

ISSN 1016-9954

 **CIPRA** *info*

Nr. 80 · Juli 2006 · Deutsche Ausgabe

Commission
Internationale
pour la
Protection
des Alpes

Internationale
Alpenschutz-
kommission

Commissione
Internazionale
per la Protezione
delle Alpi

Mednarodna
komisija za
varstvo Alp

Deutschland
Frankreich
Italien
Liechtenstein
Österreich
Schweiz
Slowenien



Klima - Wandel - Alpen

**Tourismus und Raumplanung
im Wetterstress**

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Politik von heute ist das Klima in fünfzig Jahren - so lautete ein Fazit der diesjährigen CIPRA-Jahresfachtagung im bayerischen Bad Hindelang. Wir müssen aber davon ausgehen, dass sich die Klimaänderung schon viel früher drastisch auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft auswirken wird. Abwechslend

Mit ihren Ressourcen an Holz, Wasser, Sonne, Wind und Geothermie besitzen die Alpen das Potenzial, eine Modellregion für den Klimaschutz zu werden. Die CIPRA schlägt den Vertragspartnern der Alpenkonvention deshalb vor, einen Aktionsplan Klimaschutz zu erarbeiten. Als Grundlage hat die CIPRA-Delegiertenversammlung in Bad Hindelang eine Resolution verabschiedet, mehr dazu finden Sie auf Seite 10 dieses CIPRA Infos.



© CIPRA International

Der Klimawandel und seine Folgen kommen mit erschreckend hohem Tempo auf uns zu und werden in den kommenden Jahren zunehmend die alpenpolitische Agenda bestimmen. Doch die Lösungen sind nicht nur technischer, sondern ebenso sehr auch politischer und psychologischer Natur. Nutzen wir also unsere Alpennetzwerke, um die «Klimaschutzregion Alpen» zu verwirklichen. Schaffen wir damit ein Modell für eine klimaverträgliche Zukunft der ganzen Welt.

Herzliche Grüsse
Ihr

Dominik Siegrist
Präsident CIPRA International

Editorial

ein Jahr mit Hitzesommer, mit Lawinenwinter und mit Hochwasserfrühling oder alles zusammen im gleichen Jahr? Bei vielen Regionen der Alpen stellt sich die Frage, ob sie in nicht allzu ferner Zukunft überhaupt noch bewohnbar sein werden.

Viele Mitgliedsorganisationen der CIPRA sind seit langem im Klimaschutz aktiv, wobei bei der CIPRA mit den Projekten «climalp» und «Zukunft in den Alpen» Vermeidungsstrategien im Vordergrund stehen. Nichtsdestotrotz werden wir uns künftig auch vermehrt über natur- und sozialverträgliche Anpassungsstrategien an den Klimawandel Gedanken machen müssen, z.B. in den gemeinsamen Projekten mit dem Gemeindeforum «Allianz in den Alpen». Ein wirkungsvoller Klimaschutz muss gleichermassen aus Vermeidungs- und Anpassungsstrategien bestehen.

INHALT



- **Klimawandel** 4 Der Klimawandel findet statt
- **Anpassungsstrategien** 6 Klima – Raum – Planung
- 7 Tourismusbranche ohne Fantasie?
- **Prävention konkret** 8 Selbstbewusst, regenerativ, dezentral ...
- **Weissbuch/
Schwarze Liste** 9 Eine neue Politik für die Tourismusorte der Isère/F
- 9 Raumplanung und Hochwasser: Risiken missachtet!
- **Resolution** 10 Kyoto ist ein bisschen wenig ...
- **Zukunft
in den Alpen** 11 Wissen verbreiten, Menschen vernetzen
- **Personelles** 12 Merci, Michel Revaz!

Titelbild: Ofterschwang/D, Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., Oswald Baumeister

Der Klimawandel findet statt

Expertinnen und Experten sind sich einig: Das Klima wandelt sich in rasantem Tempo. In den Alpen sind die Temperaturen in den letzten 50 Jahren wesentlich schneller angestiegen als, im weltweiten Durchschnitt.



Der Aletschgletscher im Jahre 1900...

© Sammlung Schweizerisches Alpines Museum Bern

«Wir befinden uns inmitten eines umfangreichen globalen und regionalen Klimawandels mit erheblichen ökologischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen», so Prof. Wolfgang Seiler vom Institut für Meteorologie und Klimaforschung in Garmisch Partenkirchen auf der CIPRA-Jahresfachtagung in Bad Hindelang. «Die bodennahe Temperatur ist in den letzten 120 Jahren weltweit um ca. 0.8 °C angestiegen. Dieser Anstieg hat sich in den letzten 30 Jahren noch einmal deutlich beschleunigt. Im Alpengebiet hat die Temperatur in den vergangenen 50 Jahren um bis zu 1.5 °C zugenommen. Im Vergleich dazu betrug die Temperaturdifferenz zwischen der heutigen Warmzeit und der letzten Eiszeit gerade einmal 4-5 °C. Gleichzeitig haben sich die Niederschlagsmengen und ihre saisonale Verteilung signifikant verändert.»



...derselbe Gletscher im Jahre 2005.

© www.alpenarchiv.de

Auswirkungen schon deutlich spürbar

Die Auswirkungen des Klimawandels sind heute schon bei uns in den Alpen spürbar. Das zeigt beispielsweise der Rückgang der Tage mit Schneebedeckung in deutschen Skigebieten in den letzten Jahren um ca. 13% oder das Auftreten von drei so genannten hundert- bis vierhundertjährigen Hochwassern innerhalb von sechs Jahren im bayerischen Alpenraum.

Als Folge des Klimawandels haben sich seit den 1960er Jahren die Wetterkatastrophen verdreifacht, bilanzierte Dr. Gerhard Berz, ehemaliger Leiter der Abteilung Geo Risiko Forschung der Münchener Rück. Zwischen 1980 und 2005 habe es weltweit 15.000 Schadensereignisse gegeben, die zusammen 1.5 Millionen Todesopfer forderten – zwei Drittel gingen dabei auf das Konto von Wetterkatastrophen. Die volkswirtschaftlichen Schäden beliefen sich auf 1.63 Milliarden US Dollar.

Bergregionen gehören dabei zu den besonders anfälligen Regionen. Folgen der Extremwetterereignisse sind dort u.a. Hochwasser und Muren. Es gibt bereits heute bis zu 30% mehr Niederschlag, der Hochwasserereignisse weiter begünstigt, so Prof. Helga Kromp-Kolb, Klimaexpertin des Instituts für Meteorologie der Universität Wien. Durch das Auftauen alpiner Permafrostböden steigt das Risiko für Rutschungen. Ausserdem haben inzwischen auch Gebiete mit Naturgefahren zu kämpfen, die bisher als sicher gal-

ten. Und in Zukunft werden es deutlich mehr Regionen sein, die als Risikogebiete einzustufen sind. Im Alpenraum werden die naturgefahrensicheren Siedlungsräume damit kleiner.

Ursache Mensch

Als Ursache für diesen Temperaturanstieg wird von Wissenschaftlern wie Wolfgang Seiler zu 70% der Mensch angesehen. Seit der Industrialisierung steigen die durch den Energieverbrauch bedingten CO₂-Emissionen exponentiell an. In den nächsten 30 Jahren wird unabhängig vom Kyoto-Protokoll ein weiterer Anstieg der weltweiten CO₂-Emissionen um über 50% prognostiziert. Auch wenn ab sofort der Klimagasausstoss massiv reduziert würde, ist der zukünftige Temperaturanstieg wegen der Trägheit der Systeme nicht mehr aufzuhalten. Die Aufgabe der heutigen Generation liegt deshalb umso mehr darin, Klimaschutz für die nächste Generation zu betreiben!

Die Spannweite des möglichen durchschnittlichen Temperaturanstieges wird vom Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) zwischen 1.4 und 5.8 °C geschätzt (siehe Grafik S. 5). Es muss gelingen, durch intensive weltweite Klimaschutzanstrengungen, den Temperaturanstieg im unteren Bereich dieser Spannweite zu halten.

Dazu ist nach Wolfgang Seiler eine Verringerung der Klimagasemissionen bis zum Jahr 2100 im Vergleich zu 1990 global um 50%, in den Industrieländern um 80% nötig. Ansonsten sind weltweit katastrophale Folgen zu erwarten, die das bisher Geschehene weit in ihren Schatten stellen: Starkniederschläge verursachen Hochwasser, Stürme und Hurrikane verwüsten ganze Landstriche, Hitze- und Trockenperioden führen zur Ausbreitung der Wüsten, zu Missernten und zu Kreislaufzusammenbrüchen bei Menschen. Die schrecklichsten Auswirkungen werden dabei die südlichen Länder zu tragen haben.

Es ist daher notwendig, dem Klimawandel zweigleisig zu begegnen: Zum einen müssen alle Potenziale zum Klimaschutz genutzt werden. Zum anderen ist es zwingend notwendig, ökologisch und ökonomisch tragfähige Anpassungsstrategien weiter zu entwickeln.

Das Klima von morgen ist die Aufgabe von heute

Anpassungen sind in vielen Bereichen notwendig:

Beim Hochwasserschutz, den Frühwarnsystemen, der Land- und Forstwirtschaft oder dem Tourismus. Es gibt dabei aber nicht nur Verlierer, sondern auch Gewinner. So steht zum Beispiel der Land- und Forstwirtschaft ein neues Betätigungsfeld bei der Erzeugung von Biomasse ins Haus.

Anpassungen brauchen aber ihre Zeit. Da es sich bei vielen Massnahmen um Veränderungen an Infrastrukturen handelt, muss heute mit den Planungen begonnen werden. Denn Erfahrungen zeigen, dass Infrastrukturprojekte von der Planung bis zur Fertigstellung oft 30 Jahre benötigen, so Wolfgang Seiler. Um also die Auswirkungen der Klimaänderung in 30 Jahren besser beherrschen zu können, müssen wir heute handeln.

Erfolge beim Klimaschutz sind möglich

Klimaschutz muss immer aus einem Bündel von Massnahmen bestehen. Das grösste Potenzial liegt in der Energieeinsparung. Die Änderung finanzieller Anreizsysteme ist eine elegante Methode, welche dem Staat zudem nichts kostet. Viele Gesetze, Verordnungen und Regelungen bieten heute keinen Anreiz, Energie einzusparen. Wolfgang Seiler sieht in Deutschland daher Änderungspotenziale u.a. beim Mietrecht, der Kraftfahrzeugsteuer, der Wärmeschutzverordnung, der Entfernungspauschale oder der Honorarordnung

für Architekten und Ingenieure.

Daneben ist der Austausch fossiler Energieträger durch CO₂-neutrale regenerative Energieträger nötig. Dass eine solche Umstellung unter den heutigen Rahmenbedingungen möglich ist, zeigt die Gemeinde Wildpoldsried, zu der eine Exkursion auf der CIPRA-Jahresfachtagung führte. Sie erzeugt durch viele dezentrale Wind-, Biogas-, Wasserkraft- und Solaranlagen das Zweieinhalbfache des eigenen Stromverbrauchs (siehe auch Interview mit dem Bürgermeister der Gemeinde auf S. 8).

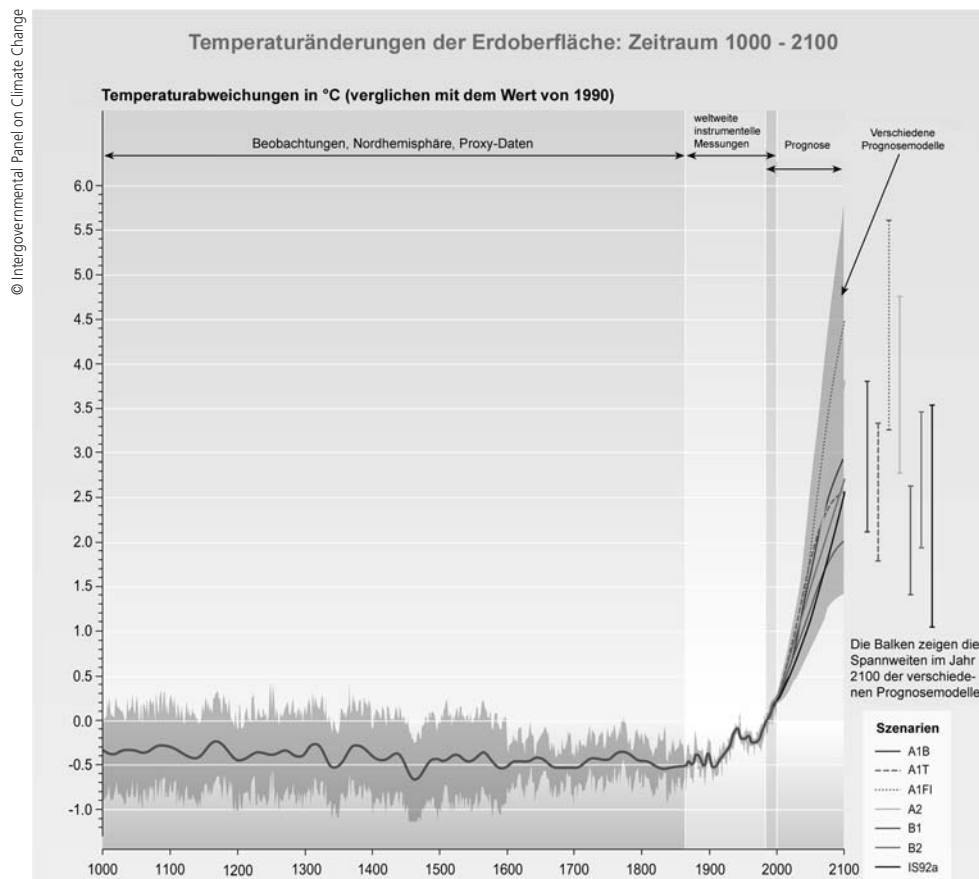
Dass umweltpolitische Massnahmen zielführend sein können, beweisen die Erfolge bei saurem Regen, FCKW, Abwasser und dem Abfall. «Wir haben alle technischen Voraussetzungen um die genannten Klimaschutzziele zu erreichen», so Wolfgang Seiler. «Warum sollen wir diese Erfolge nicht auch beim CO₂ erreichen?»

Thomas Frey, CIPRA Deutschland

Der Tagungsband zur CIPRA-Jahresfachtagung 2006 in Bad Hindelang/D wird im Herbst 2006 erscheinen. Darin finden Sie weitere Best-Practice-Beispiele zum Klimaschutz sowie zu Anpassungsstrategien der Raumplanung und der Tourismuswirtschaft.



Etwa 280 Teilnehmer diskutierten an der CIPRA-Jahresfachtagung die Folgen des Klimawandels für Tourismus und zunehmende Naturgefahren im Alpenraum.



Quelle: Intergovernmental Panel on Climate Change. Publikation: Climate change 2001- Synthesis report. Graphik 9-1b.



Kunstschnee im Skigebiet Ofterschwang/D. Skigebiete unterhalb von 1500 m werden in wenigen Jahrzehnten auch mit Schneekanonen kaum noch Schneesicherheit garantieren können.

Klima – Raum – Planung

Die Auswirkungen des Klimawandels sind messbar, seine ökonomischen Schäden teils bezifferbar. Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel sind dringlicher denn je. Doch die Raumplanung reagiert zögerlich. Auf der CIPRA-Jahresfachtagung wurden erfolgreiche Anpassungsstrategien vorgestellt.



Naturgefahren werden in Folge der Klimaerwärmung zunehmen. Mure in Pietratagliata/Friaul/I am 24.6.1996.

© www.alpenarchiv.de

Gletscher schmelzen, Naturextremereignisse haben an Zahl und Ausmass zugenommen, Muren und Hochwasser zählen zu den Folgen. «Naturkatastrophen sind Kulturkatastrophen», betonte Prof. Helga Kromp-Kolb, Klimaexpertin des Instituts für Meteorologie der Universität Wien. «Ich mache mir keine Sorgen um die Alpen, aber um die Menschen dort. Es geht wirklich um unseren Lebensraum».

Raumplanung muss auf Naturgefahren reagieren

Dementsprechend wichtig sind planerische Reaktionen auf zunehmende Naturgefahren. So müssen Schutzwälder saniert, Hochwasserschutz muss verstärkt werden. Hierbei sollten Flüsse mehr Raum erhalten, renaturiert werden, ufernahe Überschwemmungsbereiche sind von Bebauung freizuhalten. Da die Konkurrenz um knappe, vor alpinen Naturgefahren sichere Flächen zunimmt, ist die Raumplanung gefordert, neue Flächen sparende Siedlungsmodelle und Gefahrenzonenpläne zu entwickeln.

Innovative Planungsprozesse

Beispiel: Nachhaltiger Hochwasserschutz in Samedan/CH

Ein nachhaltiges Hochwasserschutzprojekt hat die Gemeinde Samedan im Oberengadin 2004 realisiert, das mit einer Revitalisierung des Auengebiets Cristansains abgeschlossen wurde. Berit Junker von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) aus der Schweiz untersuchte anhand dieses Fallbeispiels neue Formen der Entscheidungsfindung: Erfolgsfaktoren für die Realisierung eines nachhaltigen Konzepts seien der Einbezug von Interessengruppen sowie die starke Beteiligung der Bevölkerung mit Hilfe von Partizipationsmassnahmen gewesen. Diese haben letztlich zum Stimmungsumschwung und einer Befürwortung des Projekts in der Bevölkerung geführt.

Christine Jurt, WSL, stellte heraus, wie wichtig während der Verhandlungen das Bewusstsein gewesen sei, dass die beteiligten Akteure Naturgefahren unterschiedlich wahrnahmen. Um eine bessere Verständigung und grössere Bereitschaft für neue Lösungen zu erreichen, sei ein Bewusstsein über die unterschiedlichen sozialen, ökonomischen, ökologischen und psychologischen Blickwinkel der Beteiligten von entscheidender Bedeutung.

Beispiel: River Basin Agenda/D

Auch im Projekt «River Basin Agenda» des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz wurde im Planungsprozess besonderer Wert auf die Einbindung möglichst vieler Akteure wie Fachdienststellen, Gemeinden, Interessensvertreter, Betroffene gelegt. In 11 Modellflusssystemen aus Alpenregionen Bayerns, Frankreichs, Italiens, Österreichs, der Schweiz und Sloweniens wurden praktische Erfahrungen zum Flussraummanagement gesammelt. Demzufolge gehöre zu einem modernen, integrativen Flussraummanagement neben Planung und Umsetzung von Massnahmen vorab eine intensive Analyse der Problemlage, so Projektmanager Stefan Thums.

Beispiel: Raumentwicklungspläne/A

Beispielhaft für eine ganzheitliche Herangehensweise sind die schutzwasserwirtschaftlichen Raumentwicklungspläne in Österreich: Raumansprüche an den Flussraum und daraus folgende Nutzungskonflikte werden identifiziert. Im Rahmen eines partizipativen und interdisziplinären Planungsprozesses werden konsensuale Lösungen für ein nachhaltiges Flächenmanagement im Interesse der Hochwassersicherheit gesucht. In diesem Prozess können Flächen langfristig als potenzielle Überschwemmungsgebiete gesichert werden.

Beispiel: Linther Hochwasserschutzkonzept/CH

Der Linthkanal in der Schweiz ist ein fast 200 Jahre altes Kanalsystem zwischen Glarus und Zürichsee. Die Hochwasserereignisse 1999 und 2005 machten deutlich, dass neue Hochwasserschutzmassnahmen notwendig sind - zumal meteorologische Extremereignisse in Anzahl und Intensität zunehmen. Der Linthingenieur Markus Jud stellte heraus, dass selbst bei einem künstlich angelegten Kanalsystem ein ökologischer Hochwasserschutz möglich ist. Dazu gehören zum Beispiel grossräumige Flussaufweitungen. Zudem sind Revitalisierungsmassnahmen an den Hintergräben von Escher- und Linthkanal geplant, auch mehrere Auwaldreste im Linthband sollen revitalisiert werden.

Vera Neuhäuser, freie Journalistin



Mure in Tartano, Lombardei/I im Juli 1987, welche mindestens neun Menschenleben forderte.

© www.alpenarchiv.de

Tourismusbranche ohne Fantasie?

Tauwetter auf den Gletschern, schneeärmere Winter, ansteigende Schneegrenze - schon heute leidet der Skitourismus. Besonders mehrere schneearme Winter in Folge können Existenz bedrohende Folgen haben. Adieu, Wintertourismus? Die Tourismusbranche reagiert weitgehend fantasielos.

Aufrüsten um welchen Preis?

Als Reaktion auf schneeärmere Winter setzt die Tourismuswirtschaft vermehrt mit Subventionen der öffentlichen Hand auf teure und energieintensive Beschneigungsanlagen. Schneekanonen sollen das Schneeproblem lösen. 128 Millionen Euro habe z.B. Österreich im Jahr 2002/03 in Beschneigungsanlagen investiert, vierfach mehr als 1994/95, erläuterte Dr. Christian Baumgartner, Generalsekretär von Naturfreunde Internationale.

Bayrischer Umweltminister: Schneekanonen keine Lösung

Auch in vielen niedrig gelegenen Skigebieten wird in den Ausbau der Liftinfrastrukturen investiert. Wie Baumgartner («wir bauen heute an den Liftruinen von morgen») und Prof. Helga Kromp-Kolb ist auch Bayerns Umweltminister Dr. Werner Schnappauf skeptisch: Ein immer stärkerer Konkurrenzkampf um sinkende Skifahrerzahlen sei die Folge - dies sei aus ökologischen wie ökonomischen Gründen nicht der richtige Weg, erklärte Schnappauf auf der CIPRA-Jahresfachtagung. «Bei steigender Schneegrenze, höheren Temperaturen und vermehrtem Regen werden Beschneigungsanlagen auch ökonomisch unrentabel», warnte er. Auch angesichts steigender Energiepreise und endlicher fossiler Energiequellen ein verzweifelt Anstrampeln gegen einen übermächtigen Feind - den Klimawandel.

Kooperation statt Konkurrenzkampf

Entscheidend sei daher, dass Kommunen aus dem Aufrüstungswettbewerb um Skitouristen aussteigen, indem sie a) alternative Angebote machen und b) als Region mit gemeinsamen Projekten und Angeboten auftreten, betonte Dr. Stefan Köhler, Präsident der CIPRA Deutschland. Kooperationen und gegenseitige Abstimmung der Kommunen seien gefragt, mahnte auch Schnappauf an. Es gibt sie schon, die Kommunen, die diesen Weg beschreiten - und sie sind Vorreiter. Das Gemeindeforschungsnetzwerk Ökomodell Achenal e.V. hat z.B. einen Skibus ins Leben gerufen, der Skifahrer aus den Achenalgemeinden kostenlos ins Skigebiet Hoch-Kössen bringt. Die anderen Gemeinden verzichteten bewusst auf einen Ausbau tiefer gelegener Skigebiete und setzen stattdessen auf sanften Tourismus, der das Naturerlebnis in den Vordergrund stellt.

Das Achenal hat guten Grund, sich auf schneeärmere Tage einzustellen. Vorerst gute Aussichten auf Schneesicherheit hätten nur Schneepisten, die über 2000 Metern lägen, so Helga Kromp-Kolb. Auch könne das Abdecken von Gletscherabschnitten mit Spezialfolien das Schmelzen nur punktuell verlangsamen.

Alternativen ohne Ski?

Die meisten Tourismusorte entwickeln kaum innovative Alternativangebote zum Skitourismus, obwohl deren Problembewusstsein gestiegen sei, bilanzierte Baumgartner. «Visionäre sind gefragt. Hier könnte die Tourismusbranche Trendsetter werden». Stattdessen würden die meisten Alpenregionen weiterhin beharrlich mit Skitourismus werben. Eine Kunstschneepiste mit chemischen Zusätzen in ansonsten schneefreier, grau-gelblicher Umgebung - sieht so die Zukunft des Wintertourismus aus? Nicht eine reagierende, sondern eine agierende Tourismuswirtschaft sei hier gefragt. Es gibt auch andere Beispiele: zumindest vereinzelt werben Anbieter mit neuen Marketingstrategien für einen entschleunigten Urlaub: «Wir haben für Sie - nichts». Im Kommen seien geführte Schneeschuhwanderungen, so Baumgartner. Eisgolf, Lama- oder Eseltrekking, Kutschfahrten auf Kufen oder alternativ Rädern, geführte Nordic-Walking-Touren und Angebote aus traditioneller Kultur und Handwerk sind weitere Alternativen. Wer keine Alternativangebote bieten kann und ohne Schnee zur unattraktiven Reisebestimmung wird, kann von Reiseveranstaltern schnell «links liegen gelassen» werden, so Tourismusjournalist Klaus Betz.

«Keiner anderen Branche ist es möglich, binnen weniger Tage so grosse Menschenmassen zu bewegen, umzusteuern und zu neuen Zielen zu führen wie eben der Reiseindustrie. Gibt es irgendwo Probleme, kann sich die Branche in Windeseile einer anderen, einer problemfreieren Zone zuwenden».

Vera Neuhäuser, freie Journalistin



© www.alpenarchiv.de
Skifahren um jeden Preis...



© Tirol Werbung
...oder Suche nach Alternativen?

Selbstbewusst, regenerativ, dezentral ...

Eine der Exkursionen der Jahresfachtagung führte in die bayerische Gemeinde Wildpoldsried. Die 2600 EinwohnerInnen des «kleinen aber selbstbewussten Dorfes» verbrauchen jährlich etwa 6.725.000 kWh Strom – und produzieren die zweieinhalbfache Menge dieses Bedarfes selbst aus dezentralen regenerativen Energiequellen. Barbara Frey sprach für das CIPRA Info mit Bürgermeister Arno Zengerle.



© Gemeinde Wildpoldsried

Bürgermeister Arno Zengerle von der Gemeinde Wildpoldsried/D.

CIPRA: Klimawandel – ein Thema auch in Ihrer Kommune?

ZENGERLE: Seit 1999 haben wir fast jährlich Probleme mit Starkregenereignissen. Daher entsteht demnächst ein Rückhaltebecken für Regenwasser.

CIPRA: Wildpoldsried reagiert nicht nur, Ihre Kommune versucht auch, dem Klimawandel vorbeugend entgegenzuwirken.

ZENGERLE: Um CO₂ langfristig zu binden, bauen wir unsere kommunalen Gebäude aus Holz. Deutschlands erstes Parkhaus aus Holz und die erste Schule in Brettstapelbauweise stehen in Wildpoldsried.

CIPRA: Auch bei der regenerativen Energiegewinnung schmückt sich Wildpoldsried mit Superlativen.

ZENGERLE: Wir nutzen landesweit die grösste Bandbreite an erneuerbaren Energien: Wind und Wasser, Biomasse und Biogas sowie Sonnenenergie. In der Solarbundesliga liegen wir derzeit an 16. Stelle – bei über 850 teilnehmenden Kommunen.

CIPRA: Was motiviert Sie?

ZENGERLE: Das kommt bei uns aus einem ganz konservativen Gedankengut: Wir schauen, welche Energien wir vor Ort haben und arbeiten mit ihnen.

CIPRA: Vorausgesetzt, es rechnet sich ...

ZENGERLE: Wir sind hier im schwäbischen Teil von Bayern. Extreme Idealisten sind dünn gesät. Es sollte schon was dabei heraus kommen. Den ersten Aufschwung für die erneuerbaren Energien vor Ort brachte Anfang der 1990er Jahre das Energieeinspeisegesetz. Vorher war es finanziell vollkommen uninteressant zu investieren. Aber dann wurden vor allem Landwirte aus dem Umfeld des damals gegründeten Vereins «renergie» aktiv.

CIPRA: Wie beeinflusst die Gemeindeverwaltung den Boom?

ZENGERLE: Wir lenken das Engagement. Das begann 1999 mit einer Befragung unserer Bürger, wo sie Wildpoldsried in 20 Jahren sehen. Aus dem Ergebnis erarbeiteten Bürger, Gemeinderäte und Dorfplaner einen Ortsrahmenplan. Da spielten erneuerbare Energien eine wichtige Rolle, allerdings ohne konkrete

Zielsetzungen. Ein Internetauftritt sorgte dafür, dass die Wildpoldsrieder erfahren, wer bisher welche erneuerbaren Energien nutzt. Wenn der eine weiss, was der andere macht, gibt das der Sache einen neuen Schub.

CIPRA: Leben in Wildpoldsried überdurchschnittlich viel Engagierte?

ZENGERLE: Je kleiner ein Ort ist, desto mehr passiert ehrenamtlich. Beispielsweise organisiert jedes Jahr ein Wildpoldsrieder einen Sammeleinkauf für Solarstrom- und Solarwärmeanlagen. In unserem Gemeindeblatt laden wir dann alle Interessenten zu einem Treffen ein. Je mehr sich beteiligen, desto billiger wird's. 2004 haben wir Photovoltaikanlagen für 3 Millionen Euro eingekauft.

CIPRA: Waren Sie selbst auch mit dabei?

ZENGERLE: Privat betreibe ich eine Solarstromanlage und heize mit Holzhackschnitzeln. Außerdem habe ich das Wasserkraftwerk, das es bereits in meinem alten Sägemühlenanwesen gab, reaktiviert. Ich bin ein absoluter Energiefreak. Mir macht das Spass, ich finde es technisch interessant.

Barbara Frey, freie Journalistin



© Gemeinde Wildpoldsried

Windkraftanlage in Wildpoldsried.

Fallbeispiel Weissbuch

Eine neue Politik für die Tourismusorte der Isère/F

Ein Grossteil der 26 Skiorte in der Isère/F reagiert besonders sensibel auf die Auswirkungen der Klimaerwärmung. Angesichts dieser Feststellung, sowie der veralteten Aufstiegshilfen und der hohen Erwartungen der Touristen hat das Departement Isère 2003 eine neue Politik zur finanziellen Unterstützung für die Diversifizierung des touristischen Angebots in den Tourismusorten des Mittelgebirges geschaffen. Zwischen dem Regionalrat des Departments Isère (Conseil général) und den Skiorten werden «Verträge für eine diversifizierte Entwicklung» mit einer Zielcharta, einem Aktionsplan und einem Evaluierungsinstrument abgeschlossen. Bis jetzt werden sieben von den sechzehn geplanten Verträgen umgesetzt. Sie umfassen fast alle Tourismusorte der Isère. In den ersten Verträgen sind 55% des Budgets der Diversifizierung von Aktivitäten gewidmet. Dies betrifft in erster Linie die Verbesserung der Qualität von bestehenden Angeboten, die Entwicklung von familiengerechten Angeboten und den Abbau von alten Skieinrichtungen. Der Prozess der Diversifizierung ist zwar noch zögerlich, er bewirkt jedoch eine Sensibilisierung und ermöglicht Überlegungen zur notwendigen Diversifi-

zierung der Aktivitäten von Tourismusorten im Mittelgebirge. Jedoch wirft das Vorgehen des Regionalrats auch Fragen auf: Dies ist besonders in Bezug auf die Schwerfälligkeit der Verfahren, die unzureichenden finanziellen Mittel, den nicht zu unterschätzenden Anteil der Finanzmittel, der noch immer für Schneeporteinrichtungen vorgesehen ist, die Problematik des Managements in den Skigebieten und den hohen Bedarf an Projektbegleitung und Planung der Fall. Mit ihren Licht- und Schattenseiten sind die «Verträge für eine diversifizierte Entwicklung» ein Weg, um der touristischen Entwicklung im Gebirge mehr Nachhaltigkeit zu verleihen.

*Claire Simon, Projektverantwortliche
CIPRA Frankreich*

Alpenkonvention. Tourismusprotokoll

Artikel 6: 2. Die Vertragsparteien leiten eine nachhaltige Politik ein, welche die Wettbewerbsfähigkeit des naturnahen Tourismus im Alpenraum stärkt und damit einen wichtigen Beitrag zur sozioökonomischen Entwicklung des Alpenraumes leistet. Dabei sind Massnahmen zu bevorzugen, welche die Innovation und die Diversifizierung des Angebots fördern.



© A. van Limburg - Mountain Wilderness
**Nicht mehr benutzter
Skilift in Isère/F.**

Fallbeispiel Schwarze Liste

Raumplanung und Hochwasser: Risiken missachtet

Nach den Hochwasserereignissen 1999 wurden in Vorarlberg/A zahlreiche Diskussionen unter dem Motto «Lernen aus der Katastrophe» geführt. In der Theorie ist eigentlich allen klar, dass Flüsse mehr Raum brauchen und dass die Raumplanung ein wichtiges Instrument für den Hochwasserschutz ist, zumal durch den Klimawandel steigende Hochwassergefahr prognostiziert wird.

Die Praxis sieht oft anders aus: Im Gewerbegebiet Bezau-Wilbinger im österreichischen Vorarlberg wurden nach 1999 mehrere Umwidmungen durchgeführt. Von Seiten der Wasserwirtschaft wurden wiederholt Bedenken geäussert, trotzdem wurden Flächen zum Industriegebiet umgewidmet und neue Betriebsbauten errichtet. Genau dieses Gebiet war vom Hochwasser im August 2005 schwer betroffen (siehe Foto). Was sind nun die Folgen? Folge sind unzeitgemäss «harte» Verbauungen an der Bregenzerach und anderen Gewässern, weil kaum Flächen zur Verfügung stehen. Und die Bürgermeister wünschen sich, dass «endlich wieder gewidmet werden darf» - so meinte jedenfalls der Bürgermeister von Reuthe/A in einer öffentlichen Diskussion.

Ähnlich sieht es in Nenzing/A aus: Dort entstanden

schwere Schäden im Gewerbegebiet Beschling, welches direkt an dem Fluss Ill gewidmet wurde. Die meisten Widmungen dort sind zwar älter, es wurden aber noch in diesem Jahr gegen den Willen des Naturschutzes zusätzliche Auwaldflächen gewidmet.

Raumplanung bedeutet immer einen Abgleich verschiedener Interessen. Jedoch können sich die Flächenansprüche eines naturnahen Wasserbaus und eines vorsorgenden Hochwasserschutzes kaum gegen andere Nutzungsinteressen durchsetzen. Hinzu kommt, dass nach Schadensereignissen unter Zeitdruck gehandelt wird und dann keine Zeit mehr für grundsätzliche Diskussionen ist. So bleiben nach jedem Hochwasserereignis die Gewässer wieder ein Stück naturferner zurück.

Katharina Lins, Naturschutzanwaltschaft Vorarlberg/A



© Hellfried Niederl
**Neue Verbauung an der
Bregenzerach/A, knapp
unterhalb des Gewerbe-
gebiets.**

Alpenkonvention. Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung

Artikel 9: 3 (c). Die Pläne und/oder Programme für die Raumplanung und nachhaltige Entwicklung beinhalten insbesondere Folgendes: die Festlegung von Gebieten, in denen aufgrund von Naturgefahren die Errichtung von Bauten und Anlagen soweit wie möglich auszuschliessen ist.

Kyoto ist ein bisschen wenig ...

Die Alpenkonvention und ihre Durchführungsprotokolle erwähnen den Klimawandel kaum. Dabei hätten die Alpen das Potenzial, die Minimalforderungen des Kyoto-Protokolls massiv zu übertreffen. Die CIPRA fordert eine Klima-Modellregion Alpen.



© CIPRA International

Die Alpen sind reich an natürlichen Ressourcen...

Red. In der Alpenkonvention ist kaum vom Klimawandel die Rede. Grosse Ausnahme ist das Energieprotokoll, in dem schon in der Präambel auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, «die Treibhausgasemissionen auch im Alpenraum zu verringern und damit auch die Verpflichtungen aus dem Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über die Klimaänderungen zu erfüllen». Entsprechend werden die Schaffung von Rahmenbedingungen sowie konkrete Massnahmen zur Energieeinsparung, Energieerzeugung, -transport, -versorgung und -verwendung gefordert, welche einen Beitrag zum Schutz der Bevölkerung und der Umwelt, zur Schonung der Ressourcen sowie zur Klimavorsorge leisten sollten.

In Artikel 5 des Protokolls verpflichten sich die Vertragsparteien zur Förderung und Umsetzung kommunaler und lokaler Energie- und Klimaschutzkonzepte, und auch die Forschung zu den Auswirkungen des Klimawandels soll gemäss Art. 15 harmonisiert werden.

Alpenkonventionsresolution als Lösung?

Im mehrjährigen Arbeitsprogramm der Alpenkonferenz für 2005 bis 2010 ist von den Auswirkungen des Klimawandels auf die Destination Alpen die Rede, auch die Auswirkungen auf Naturgefahren und die Ressource Wasser werden angesprochen. Zu letzterem Thema hat die Alpenkonvention eine «Arbeitsgruppe Naturgefahren» eingerichtet, die sich allerdings nicht schwerpunktmässig mit dem Klimawandel beschäftigt.

Der Österreichische Umweltminister Pröll hat vor einem Jahr versprochen, für die österreichische Vorsitzperiode bei der Alpenkonvention - 2005 und 2006 - «die Auswirkungen des Klimawandels auf die Alpenregion auf die Tagesordnung zu setzen». Er möchte nun den UmweltministerInnen für die 9. Alpenkonferenz im November 2006 eine Resolution zur Verabschiedung vorlegen.

Die Alpen können mehr

Im Entwurf dazu ist von Vermeidungs- und Anpassungsstrategien die Rede. Weiter wird gefordert, dass die Plattform Naturgefahren der Alpenkonvention sich mit den Auswirkungen des Klimawandels beschäftigt und dass eine noch einzusetzende Arbeitsgruppe Wasser die Konsequenzen der Klimaänderung für die Ressource Wasser in den Alpen untersucht.

Das ist alles gut und recht, aber das sind nur Vorarbeiten. Die Delegierten der CIPRA haben im Rahmen der

Jahresfachtagung eine Resolution verabschiedet. Darin fordern sie allerdings mehr als eine neue Untersuchung über Auswirkungen und den vertieften Austausch von Best Practice, obwohl sie die Wichtigkeit von solchen Aktivitäten anerkennen. Es ist jedoch so, dass es an der Zeit wäre, mehr zu tun.

Modellregion Alpen

Die CIPRA fordert neben Strategien zur Anpassung an den Klimawandel, dass die Alpen sich als Klima-Modellregion profilieren. Es steht fest, dass die im Kyoto-Protokoll vorgeschriebenen Ziele bei weitem nicht ausreichend sind, um das Problem des Klimawandels zu lösen. Die Alpen hätten das Potenzial, viel weiter zu gehen als Kyoto:

- Die Alpen sind im globalen Vergleich eine wohlhabende Region. Massnahmen zur Energieeinsparung, die sich mittelfristig finanziell auszahlen, kann man sich hier leisten.
- Das Know-how ist vorhanden. Zum Beispiel im Bereich des Bauens von Häusern, die fast keine Energie für die Heizung brauchen: Die CIPRA hat im Projekt klimalp gezeigt, wie enorm die Potenziale hier sind.
- Die Ressourcen sind da: Bei einem schonenden Umgang mit den erneuerbaren Ressourcen könnten sich die Alpen weitgehend aus der Abhängigkeit vom Erdöl befreien. Wo gibt es zum Beispiel so viel Wald wie in den Alpen, wo scheint die Sonne dank der Nebelfreiheit auch im Winter so lange und intensiv?

Glaube an Visionen

Eine Klima-Modellregion Alpen ist jedoch mit einem Minderwertigkeitskomplex nicht zu haben. Dafür bedarf es Selbstbewusstsein und den Glauben an Visionen. In den Alpen gibt es Leute, die diese Eigenschaften haben.

Die Alpenkonvention auf staatlicher Seite, NGOs wie die CIPRA und ihre Mitgliedsorganisationen im gesellschaftlichen Bereich haben das Potenzial und das Know-how, um diese Vision gemeinsam voranzubringen. Die Alpenkonvention sollte dafür einen Zeit- und Massnahmenplan erarbeiten.

Text der CIPRA-Resolution auf www.cipra.org => CIPRA-Positionen



© CIPRA International

...und an Know-how für eine zukunftsfähige Entwicklung.

Wissen verbreiten, Menschen vernetzen

«Zukunft in den Alpen» geht in die Umsetzungsphase. Die Wissenssammlung im CIPRA-Projekt «Zukunft in den Alpen» ist abgeschlossen. Gleichzeitig ist die Anwendung des Alpenwissens in Gemeinden und Unternehmen sowie in Form von Veranstaltungen bereits gestartet.

Red. Der Wissensfundus, den circa 40 Expertinnen und Experten aus allen Alpenländern in der ersten mehrmonatigen Projektphase alpKnowhow zusammengetragen und bearbeitet haben, ist jetzt auf www.cipra.org/zukunft online. Zu jedem der Themen Regionale Wertschöpfung, Soziale Handlungsfähigkeit, Schutzgebiete, Freizeit-, Tourismus- und Pendlerverkehr, Neue Formen der Entscheidungsfindung sowie Politiken und Instrumente gibt es in englischer Sprache einen Arbeitsbericht, Best-Practice-Beispiele und Publikationen. Ein Synthesericht stellt die Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Hauptaussagen aus den sechs Themen zusammen und zieht eine Bilanz.

Die nächste Ausgabe des CIPRA Infos wird die Erkenntnisse, Beispiele und Empfehlungen aus der alpKnowhow-Phase von «Zukunft in den Alpen» vorstellen.

Expertinnen und Experten vernetzen sich

Die alpKnowhow-Projektphase hat aber nicht nur die Ergebnisse hervorgebracht, die auf der Website angesehen und herunter geladen werden können, sondern hat auch dazu beigetragen, dass neue Kontakte zwischen den ExpertInnen entstanden sind. Persönliche Netzwerke wurden erweitert und Grundsteine gelegt für langfristige Kooperationen. Die Bearbeitung der Themen von «Zukunft in den Alpen» in kleinen, von der CIPRA zusammengestellten internationalen Teams hat die Überwindung einiger Hürden erfordert. Die ExpertInnen haben sprachliche und kulturelle Barrieren überwunden, Arbeitsmethoden abgestimmt und Wege zur effizienten Organisation der Teamarbeit gefunden.

Wissenstransfer in Workshops und Exkursionen

Das Projektteam konzentriert sich jetzt im Projektteil alpService auf die Umsetzung und Vermittlung des gesammelten Wissens. Ein zentrales Element dieser Projektphase von 2006 bis 2007 werden Workshops sein. Zielgruppe der Workshops sind AkteurInnen aus den Bereichen Regionalmanagement, Planung, NGOs, Regierungs- und anderen Organisationen. Sie sollen vom in alpKnowhow gewonnenen Wissen profitieren. Die Workshops werden in Zusammenarbeit mit Institutionen in Grenzregionen durchgeführt und sind so angelegt, dass sie in andere Regionen übertra-

gen und wiederholt werden können. Sie werden einen theoretischen Einführungsteil, einen praxisbezogenen Exkursionsteil und einen interaktiven Vertiefungsteil zum Start einer langfristigen Diskussion über die jeweilige Thematik beinhalten. Zu jedem Workshop und zu den Exkursionsteilen werden detaillierte Unterlagen in den Alpensprachen zur Verfügung gestellt.

Ein weiteres Schlüsselprodukt von alpService wird der dritte Alpenreport sein, der auf den Rechercheergebnissen aus alpKnowhow aufbaut. Zur Verbreitung der Resultate aus alpKnowhow wird auch eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit beitragen. Andere Informationsinstrumente sind der neue Projektfolder, Poster zu den sechs Themen und die Projektwebsite.

Umsetzung des Alpenwissens in Gemeinden und Unternehmen

Bereits in der ersten Projekthälfte sind aus «Zukunft in den Alpen» zwei grosse internationale Projekte entstanden: DYNALP² (siehe Artikel im letzten CIPRA Info) und NENA. Sie gehören zum Projektteil alpPerformance, bei dem die Erkenntnisse aus «Zukunft in den Alpen» von den Akteurinnen und Akteuren in den Regionen umgesetzt werden.

Im INTERREG IIIB-Projekt NENA (Network Enterprise Alps) haben sich die CIPRA und neun weitere Partner aus allen Alpenländern zum Ziel gesetzt, ein alpenweites Netzwerk von kleinen und mittleren Unternehmen aufzubauen und damit nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftsbetriebe zu fördern.

Für die CIPRA ist das NENA-Projekt der Beginn einer verstärkten Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Die CIPRA wird ihre Kompetenzen im Bereich internationale Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit in NENA einbringen. Das NENA-Projekt wurde Ende Februar mit einem Budget von 2.38 Millionen Euro vom Interreg IIIB-Programm der Europäischen Union genehmigt und wird bis Februar 2008 laufen.

Wissensfundus alpKnowhow:

www.cipra.org/zukunft

DYNALP²: www.alpenallianz.org/dynalp

NENA: <http://nena.telesis.at/>

© CIPRA International



Das Know-how Team von «Zukunft in den Alpen» stellt Wissen zur Verfügung,...

© Kempodium e.V.



...das in der Praxis zur Nachhaltigkeit beiträgt.

Merci, Michel Revaz!



Michel Revaz



Giuseppe Falbo



Claire Simon

Michel Revaz aus dem französischsprachigen Teil des Wallis/CH hat 1995 als junger Forstingenieur bei CIPRA International in Schaan eine Stelle als Praktikant angetreten. Bei der Organisation der CIPRA-Jahresfachtagung 1995 in Triesenberg/FL hat er seine vielfältigen Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Deshalb wurde er 1996 zum stellvertretenden Geschäftsführer von CIPRA International gewählt. Diese Aufgabe nahm Michel mit viel Engagement fast 10 Jahre lang wahr. Er war für die CIPRA in dieser Zeit sozusagen das Bindeglied zum romanischen Teil der Alpen.

Im Frühjahr 2006 hat Michel Revaz die CIPRA verlassen. Wir danken ihm für seinen langjährigen Einsatz und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute! Als Folge des Weggangs von Michel Revaz und wegen der zunehmenden Anzahl von Projekten, die die CIPRA durchführt, wurden an der Geschäftsstelle in Schaan zwei neue Stellen geschaffen. Um nicht eine rein deutschsprachige Geschäftsstelle zu werden, haben wir Leute französischer oder italienischer Muttersprache gesucht. Und gefunden: Im Juni diesen Jahres hat Giuseppe Falbo aus Poschiavo/CH bei der CIPRA die Stelle als Medienverantwortlicher, Kommunikator und Netzwerker angetreten. Falbo ist 34 Jahre alt, italienischer Muttersprache,

spricht aber auch sehr gut Deutsch, Französisch und Englisch. Er hat in Bern und Berlin Politologie und im Nebenfach Ökologie studiert. Erfahrungen in der Öffentlichkeitsarbeit hat er beim WWF und bei den schweizerischen Parlamentsdiensten in Bern gesammelt.

Im Herbst diesen Jahres wird Claire Simon aus Frankreich das CIPRA International-Team verstärken. Sie ist in Kamerun geboren und spricht Deutsch ebenso gut wie ihre beiden Muttersprachen Französisch und Englisch. Daneben spricht sie ein wenig Spanisch, Nepalesisch und Madagassisch. Sie hat an verschiedenen Universitäten in Frankreich und Deutschland Raumplanung studiert. Claire Simon ist seit 2004 Geschäftsführerin von CIPRA Frankreich. Bei CIPRA International wird sie verschiedene Projekte betreuen und insbesondere auch die Aktivitäten der CIPRA für das Gemeindefachwerk «Allianz in den Alpen» koordinieren.

Damit werden ab Herbst 2006 13 Personen mit einem Pensum von insgesamt 1160 Stellenprozenten bei CIPRA International in Liechtenstein arbeiten, drei davon als PraktikantInnen.



Die Aage V. Jensen Charity Foundation, Vaduz (FL), fördert die Herausgabe dieses CIPRA Infos mit einem finanziellen Beitrag.

IMPRESSUM

Mitteilungen der CIPRA
Erscheint 4mal jährlich

Redaktion (Red.): Andreas Götz, Aurelia Ullrich, CIPRA International. Weitere AutorInnen: Dominik Siegrist, Thomas Frey, Vera Neuhäuser, Claire Simon, Katharina Lins – Koordination: Sandra Lugbull – Übersetzungen: Fabienne Juillard, Nataša Lesković Uršič, Carlo Gubetti, Christine Breuss – Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht – Gedruckt auf Altpapier – Deutsche, französische, italienische und slowenische Ausgabe – Layout: Sandra Lugbull, Paul Neururer – Gesamtauflage: 11.300 Stück – Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL

CIPRA International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan,
Tel. 00423 237 40 30, Fax. 00423 237 40 31, international@cipra.org, www.cipra.org, www.alpmedia.net

Nationale Vertretungen:

CIPRA Deutschland, Heinrichgasse 8, D-87435 Kempten/Allgäu,
Tel.: 0049 831 52 09 501, Fax: 0049 831 18 024, info@cipra.de, www.cipra.de

CIPRA France, 5, Place Bir Hakeim, F-38000 Grenoble
Tel.: 0033 476 48 17 46, Fax: 0033 476 48 17 46, france@cipra.org

CIPRA Italia, c/o Pro Natura, Via Pastrengo 13, I-10128 Torino ä
Tel.: 0039 011 54 86 26, Fax: 0039 011 503 155, italia@cipra.org

CIPRA Liechtenstein, c/o LGU, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan
Tel.: 00423 232 52 62, Fax: 00423 237 40 31, info@lgu.li, www.lgu.li

CIPRA Österreich, c/o Umweltdachverband, Alserstrasse 21/1/5, A-1080 Wien
Tel.: 0043 1 401 13 36, Fax: 0043 1 401 13 50,
info@cipra.at, www.cipra.at

CIPRA Schweiz, Hohlstrasse 489, CH-8048 Zürich
Tel.: 0041 44 431 27 30, Fax: 0041 44 430 19 33, cipra@cipra.ch, www.cipra.ch

CIPRA Slovenija, Večna pot 2, SI-1000 Ljubljana, Tel.: 00386 1 200 78 00 (int. 209),
cipra@gozdis.si, www.cipra.si

Regionale Vertretung:

CIPRA Südtirol, c/o Dachv. f. Natur- u. Umweltschutz, Kornpl. 10, I-39100 Bozen
Tel.: 0039 0471 97 37 00, Fax: 0039 0471 97 67 55, info@umwelt.bz.it, www.umwelt.bz.it

Förderndes Mitglied:

Niederlande Milieu Groep Alpen (NMGA), Keucheniushof 15, NL-5631 NG Eindhoven,
Tel.: 0031 40 281 47 84, nmga@bergsport.com, www.nmga.bergsport.com

Adressberichtigungen nach A1, Nr. 552, melden.
Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient
Porre una crocette secondo il caso

Weggezogen: Nachsendefrist abgelaufen A démanagé: Délai de réexpédition expiré Traslocato: Termine di spedizione scaduto	Adressa inadeguata insufficiente	Un- bekannt Inconnu Scono- sciuto	Nicht- abgeholt Non nel- Non ritirato	Angehört venueigert Refusé Respinto	Gestorben Décédé Deceduto
---	--	---	---	--	---------------------------------